

Zeitschrift: Aarburger Neujahrsblatt
Band: - (1973)

Artikel: Aus dem Kräuterbuch des Adamum Lonicerum, der Arzney Doctorem und Physicum zu Franckfort am Mayn, 1582

Autor: Müller, Hugo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-787490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Kräuterbuch des ADAMUM LONICERUM, der Arzney Doctorem und Physicum zu Franckfort am Mayn, 1582

Dr. Hugo Müller, Olten

Auf rund 400 Seiten berichtet der Frankfurter Arzt über Bäume, Stauden, Hecken, Kräuter, Getreide, Gewürze sowie über die «fürnembsten Gethiere der Erden». Als Grund für die Herausgabe seines Buches führt er an, dass alle vorherigen Kräuterbücher vergriffen oder nicht vollständig seien. Das Buch ist zudem mit handkolorierten Bildern sehr reich ausgestattet, so dass es an Aussagekraft gewinnt.

Lonicerum weist im Vorwort darauf hin, dass die Menschen durch den Sündenfall dem Tode unterworfen wurden, und auch sonst unter allerlei «Schwachheiten» zu leiden hätten. Damit wir nun aber eine Hilfe wider solche Schwachheiten haben und die verdorbene Gesundheit wieder zurechbringen können, habe Gott der Allmächtige die Arznei erschaffen, die vorwiegend vom Erdgewächs genommen und zubereitet werde. Der weise Mann Jesus Syrach bezeugt dieses, da er in Eccles. 38. Kap. also sagt: «Die Arznei kommt von Gott dem HERRN, und der HERR hat sie dem Menschen zur Notthurfft (Nutzen) erschaffen.» Und weiter spricht er: «Der HERR hat die Arznei aus dem Erdreich erschaffen, und ein gottesfürchtiger Mensch wird sie nicht verachten.»

Wir wissen auch aus andern Quellen, dass die Heilkunde wohl so alt wie die Menschheit ist. Auf den Tontäfelchen, welche im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. im Euphrattal die Bücher ersetzten, finden wir schon Kunde von Heilpflanzen. Und in den Grabkammern ägyptischer Pharaonen sind Heilpflanzen dargestellt. Blättern wir in der Bibel, so finden wir im Alten Testament, dass auch Moses die Heilpflanzen kannte und sie mit Erfolg verwendete. Lonicerum vermutet, dass vieles von dem reichen Wissen der Alten verloren ging. Die Erfahrungen mussten dann wieder neu gemacht werden. Richtig gesammelt wurden sie erstmals wieder durch den Griechen Dioskorides und den Römer Plinius. Ihre Schriften bildeten die Grundlage der Kräuterbücher des 15. Jahrhunderts. Auf diesen wiederum basieren die Fachbücher der heutigen Zeit. Im 15. Jahrhundert wurden in unsrern Klöstern die alten Bücher der Griechen und Römer eifrig abgeschrieben und übersetzt. Diesen wurden dann noch die eigenen Erfahrungen und Beobachtungen beigefügt, so dass uns ein reicher Erfahrungsschatz unserer Vorfahren überliefert worden ist. Manche von uns haben sich wohl schon gefragt, nach welchen Richtlinien die Menschen eigentlich früher die Heilwirkungen der Pflanzen erkannten, denn es war doch kaum möglich, jede

Pflanze an allen Krankheiten auszuprobieren. Es musste eine gewisse Theorie oder Methode vorliegen. Eine uralte Lehre ist die sog. Signaturenlehre, die von Paracelsus erneuert wurde. Er schrieb darüber: «Die Natur zeichnet ein jegliches Gewächs, so von ihr ausgeht, zu dem, dazu es gut ist. Darum, wenn man erfahren will, was die Natur gezeichnet hat, so soll man's an den Zeichen erkennen, was Tugend in selbiger ist. Der Corpus und sein Amt ist ein Ding.» Es steht sicherlich fest, dass unsere Vorfahren naturverbundener waren als wir heutigen Stadtmenschen, und deshalb die Eigenschaften der verschiedenen Pflanzen rascher zu erkennen verstanden. Die heutige Wissenschaft hat auf jeden Fall erkannt, dass in den alten Kräuterbüchern ein grosses Wissen in der Heilkunde liegt, und greift nun auf diese wertvollen Erfahrungen zurück.

Wir haben vorgeschen, in einer Artikelfolge zu zeigen, was uns der Arzt Lonicerum in seinem wertvollen Buch über verschiedene uns bekannte Pflanzen und Sträucher zu berichten weiß. Wir wollen mit den Brombeeren und Himbeeren beginnen. Dabei müssen wir, der besseren Verständlichkeit wegen, die Schreibweise etwas der heutigen Zeit anpassen. Auch die sechssprachige Benennung (Griechisch, Lateinisch, Italienisch, Französisch und Spanisch) können wir kürzen.

«Brombeeren heissen auf Griechisch Batus, und auf Lateinisch Rubus. Seines Geschlechts sind fürnemlich drei nämlich die gemeine Breme oder Brombeere, dann die Himbeere und zum dritten die Bocksbeere. Bei den Brombeeren sind zwei Geschlecht, eines gross, das andere klein. Beide gleich, allein dass das eine grösser und rauher ist. Sie wachsen allenthalben um die Gartenhecken, kriechen mit ihren Stengeln weit um sich, sind voller Stacheln. Die Blätter sind auf der einen Seite weiss, und auf der andern schwarz. Die Blüte ist erstlich röthlich, darnach weiss. Wenn sie abfällt, folgt eine Frucht ganz gleich den Mandelbeeren, erstlich grün, zuletzt schwarz und voll roten Saftes.

Die Frucht wird genannt Mora Bati oder Mora Celsi, auf deutsch Brombeeren.

Himbeeren: Die Himbeeren halten wir für das Batus Idaeus oder Rubus Idaeus Dioscoridis. Idaeus wird es genannt nach dem Berg Ida. Ist viel kleiner als die Brombeerstauden, auch nicht so stachelig. Seine Frucht ist rot, hohl und süß, wie haarechte, rote Hütlingsgestalt.

Natur oder Complexion:

Die Geschlechter der Bremen ziehen zusammen, trocknen und kühlen mit ihrer ganzen Substanz. Aber die jungen, zarten Bremen sind etwas schwächer. Die zeitige (reife) Frucht zieht auch weniger zusammen als die unzeitige. Der Saft aus zeitigen und unzeitigen Bremenfrüchten wird getrocknet und hingehalten, ist kräftiger als wann er frisch ist.

Kraft und Wirkung:

Das Laub/Blumen/junge Schösslein und Frucht, je eins fürs andern, äusserlich und innerlich zu brauchen, in Wasser gesotten, zu trinken oder mit Tüchern überzuschlagen, löschen alle Hitze wunderbarlich.

Dörre Brombeerblätter und oberste Gipfel in Wein gesotten/getrunken stillet alsbald den roten Bauchfluss oder zu viel Frauenzeit. Gleichfalls die Blumen davon oder Saft, an der Sonne getrocknet und zu diesen Sachen aufgehoben. Die Wurzel in Wein gesotten oder gepulvert eingenommen, zermahlen (lösen) den Lendenstein.

Bremenlaub in Wein gesotten, den Mund warm damit gewaschen, säubert und heilet alle Mundfäule und festet die Zähne. Gargarisiert (gurgeln) ist gut zum Halsgeschwür. Dient den Scheibern wol, fliessende Geschwür und Grind des Hauptes, Angesicht und heimliche Orte, stets damit zu waschen. Brombeerlaub in Laugen gesotten, macht schwarze Haare. Brombeersaft gemischt mit dem Syrup von Salbei gemacht, ist gut den Aussätzigen. Und die sich solches innerlich besorgen, nützen dieses Syrups alle Tag auf ein Lot.

Brombeersaft schmier im Bad an Leib für die Reude, die Haut wird schön.

Brombeer-Wasser: Die beste Zeit die Brombeeren zu distillieren ist, wenn sie vollkommen zeitig (reif) sind, und doch nicht weich, abgebrochen, gewaschen, wieder angetrocknet und angebrannt in «Balnco Mariae». Getrunken abends und morgens, ist gut den jungen Kindern für den Stein, jedesmal zwei Lot. Ist auch fürs Grien in Lenden und Blasen. Ist gut für Kälte und Zäpflein im Hals, damit gegurgelt. Für Geschwür und Sehre im Hals, im Tag viermal warm gegurgelt.

Himbeeren sind zarter als die Brombeeren, haben weniger und zartere Dörlein, etliche gar keine. Sind sonst alle beide mit Gewächse und Frucht einander fast gleich, auch in Tugend und Wirkung.

Die Blumen von Himbeeren klein gestossen, mit Honig vermischt, übergelegt, sind gut wider (gegen) hitzige Geschwulst der Augen, vertreiben die Schone (?) und Rotlauf. Sind den Magensüchtigen gut mit Wasser getrunken.

Das Laub grün gestossen, übergelegt, vertreibt die Hitze und Ohnmacht der Leber und des Magens. So ist auch das gebrannte Wasser gut, alle Hitze kranken Leuten aussen und innerlich zu kühlen.»